

## Begrüssung durch

Marylou Selo,

**Stifterin und Präsidentin der Werner Alfred Selo Stiftung**

Als die WASS vor 18 Jahren nach dem Suizid meines Vaters Werner Alfred Selo aus der Taufe gehoben wurde, um die Forschung nach der Komorbidität zwischen Migräne und Depression zu fördern, wurde mir gesagt, dass die Schweiz eines der Länder mit den höchsten Suizidraten weltweit sei. Es gab damals – und **leider** trifft das auch heute noch zu – mehr Tote durch Suizid, als durch Verkehrsunfälle.

In diesem wunderschönen Land, das wirklich alles zu bieten hat, was man begehren kann, nimmt sich alle sechs Stunden ein Mensch das Leben. Das sind vier Suizide pro Tag. Statistisch betrachtet bedeutet dies, dass sich heute Morgen schon jemand das Leben genommen hat und jemand weiterer es tun wird, während wir am Apéro sind. Diese Menschen sind nicht lebensmüde. Sie leiden an Depressionen und Depressionen sind behandelbar! Durch neue Erkenntnisse aus der Forschung kann immer besser behandelt werden.

Ich glaube sagen zu können, dass die Selo-Stiftung und unser Tochterverein Equilibrium viel – nein, da bin ich zu bescheiden – **sehr** viel dazu beigetragen haben, das Thema Depression und Suizid salonfähig zu machen. Wir konnten schon vielen Betroffenen und Angehörigen Wege aus der Depression aufzeigen, u.a. in den etwa 100 Selbsthilfegruppen von Equilibrium. In den letzten zwei Wochen brachte das Schweizer Fernsehen zwei beeindruckende Filme zum Thema Suizid und Depression. Das gab Anlass zur Diskussion, auch darüber, welche Rolle Schusswaffen in diesem Bereich spielen. Das ist ein guter Anfang! Die Stigmatisierung und Diskriminierung von psychisch kranken Menschen ist menschenunwürdig!

Es ist nun an der Zeit, das Thema psychische Gesundheit konsequent anzugehen. Psychische Gesundheit ist wichtig für Familien, für das soziale Leben, für die Wirtschaft, die Schule und insbesondere auch für das Justizsystem.

Wir sind eine kleine Stiftung, die mit **wenig** versucht **viel** zu bewirken. Die Schweiz steht in ganz vielen Dingen an erster Stelle und ist ein Beispiel für viele Länder. Sie kann mit Recht Stolz darauf sein!

Jetzt möchte ich alle Kantone und den Bundesrat einladen, gemeinsam dafür zu sorgen, dass die psychischen Krankheiten nicht weiter ein Stiefkind der Schweizer Gesundheitspolitik bleiben, sondern der schweizerische Umgang mit psychisch Kranken ein Vorbild für viele andere Länder wird.